

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

29. Jahrgang.

Nr. 134.

Neuenbürg, Donnerstag, den 9. November

1871.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. — Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr., auswärts 1 fl. 20 kr. einchl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärts bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr. bei Redakt.-Ausg. 3 kr. Anzeigen welche Tags zuvor spätestens 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

1870. Den 8. November. Kapitulation von Verdun; 2 Generale, 11 Stabsoffiziere, 150 Offiziere und 4000 Mann kommen in Kriegsgefangenschaft, 136 Geschütze, 22,000 Infanteriegewehre und vieles sonstige Kriegsmaterial fällt in unsere Hände. — Den 9. Novbr. Gefechte des Corps v. d. Tann, westlich von Orleans. Der Feind wird zurückgewiesen; doch ziehen sich die Deutschen vor der Uebermacht etwas zurück; dabei verirrte sich eine bayerische Munitionskreuzer und gewannen darum die Franzosen zum ersten Mal zwei Geschütze.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden aufgefordert, ihren Vorrath an Formularien für die Volkszählung rechtzeitig zu prüfen, und wenn dieselben nicht zureichen sollten, was übrigens höchstens bei den Formularien D in einzelnen Gemeinden der Fall sein dürfte, sich an das Oberamt zu wenden.

Die noch ausstehenden Sollzugsberichte über die Bestellung der Zählungskommissionen und der Zähler sind innerhalb 8 Tagen einzusenden, auch muß die Einteilung der Gemeinden in die einzelnen Zählbezirke bis zum 25. November vollendet sein.

Den 7. November 1871.

K. Oberamt.
Gaupp.

Neuenbürg.

Flossperre.

Behufs der Ausführung von Bauarbeiten an der Nagoldbrücke unterhalb Waldeck ist die Flosserei auf der Nagold für die Zeit vom 13. bis 18. ds. Mts. untersagt, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 7. Nov. 1871.

K. Oberamt.
Gaupp.

Neuenbürg.

Vermögens-Ansfolge.

Albert Dieffenbacher von Neuenbürg, derzeit in Nordamerika, bittet um Ansfolge seines hier pflegschaftlich verwalteten Vermögens im Betrag von 1345 fl.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß der Vermögensausfolge wird stattgegeben werden, wenn nicht etwaige Ansprüche innerhalb 15 Tagen beim Gemeinderath hier geltend gemacht werden.

Den 7. Novbr. 1871.

K. Oberamt.
Gaupp.

K. Oberamtsgericht Neuenbürg.

Diebstahls-Anzeige.

Am 2. ds. Mts. in der Zeit von

Vormittags 7 Uhr bis Abends 6 Uhr wurden aus einem Pforchlarren auf Birkenfelder Markung auf ausgezeichnete Weise entwendet:

eine schläfrige Bettdecke, mit blau, weiß und roth gestreitem Ueberzug, ein dergleichen überzogener Haipfel und ein weiß überzogenes Kopfstissen, Gesamtwert 30 fl.

Um Mittheilung sachdienlicher Anzeigen wird gebeten.

Den 5. Novbr. 1871.

Der Unterf.-Richter
Just.-Ass. Schach.

Revier Enzklösterle.

Nutzholz-Verkauf.

Mit dem am Montag den 13. Novbr. 11 Uhr in Enzklösterle stattfindenden Verkauf kommen ferner noch zur Versteigerung aus Wanne 12 und 13:

1 Buche, 715 Stück Langholz, 711 Klöße.
Altenstaig den 6. Novbr. 1871.

K. Forstamt.
Herbegen.

Forstamt Wilbberg.

Revier Stammheim.

Stammholz-Verkauf.

Am Samstag den 18. November Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus zu Calw aus der Gältlinger — Weiler und Dickemer Hut:

7 Rothbuchen mit C., 7008 Stück Nadelholzlangholz mit 193,474 C., 1433 Stück dto. Sägholz mit 55,513 C., 624 Stück dto. Ausschuhholz und nicht normales Sägholz mit 19,786 C.

Privatnachrichten.

Freudenstadt.

Arbeiter-Gesuch.

In meiner Möbelfabrik finden 6 tüchtige Schreiner, sowie ein gewandter Fournierschneider sofort andauernde Beschäftigung

Fritz Bothner.

Neuenbürg.

Fahrniß-Versteigerung.

Am nächsten Montag den 13. Novbr. Morgens von 8 Uhr an werden von der Schwarz'schen Kinder Pflégenschaft im Hause des Hrn. Paul Müller, Feilenhauers hier folgende Fahrnisse im Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft:

Gold und Silber, worunter einige Uhren, Mannskleider, Frauenkleider, Leibweiszzeug, Bettgewand mit Couverten, Tischzeug und sonstiges Weiszzeug und Leinwand.

Wozu Kaufsliebhaber einladet

der Pfleger

Johs. Hespeler

von Unterreichenbach.

Spielwerke

Spieldosen

wie bekannt in größter Auswahl und stets die neuesten Erfindungen.

Jeder Käufer erhält vom Betrage von je Franken 25. — ein Loos als Zugabe zu der am 28. Februar stattfindenden Ziehung.

J. S. Sellen, Bern.

Verloosung.

Auf vielseitigen Wunsch habe eine Verloosung von Werken veranstaltet, das Loos 1 Thaler. 12 Loose 10 Thaler; Ziehung 28. Februar.

Preis-Courante und Prospekte versende franko.

Ulmer Münsterbau-Loose à 35 kr. Oeffentliche Ziehung am 15. November auf dem Ulmer Rathhaus,

mit 2600 Geldgewinnen von fl. 20,000, fl. 10,000, fl. 5000,
fl. 1000, fl. 500, — fl. 3 1/2.
Zu haben bei **C. Helber** in Neuenbürg.

Engelsbrand.

Hochzeits-Einladung.

Verwandte und Freunde laden wir zur Feier unserer Hochzeit auf
nächsten Montag den 13. November in das
Gasthaus zur Traube hier
freundlichst ein.

Jakob Schöniger, Goldarbeiter,
Christine Burghardt,
Carl Friedrichs Tochter.

Neuenbürg.
250 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen
gesetzliche Sicherheit zum Aus-
leihen parat bei

Chr. Knöller.

Neuenbürg.
Ein jüngeres fleißiges
Mädchen,

welches in Bälde eintreten kann wird ge-
sucht, von wem sagt die Redaktion.

Auch für das Jahr 1872
behaupet der stets in ausreichender An-
zahl vorrätige

Illustr. Familien-Kalender

seinen guten Ruf
als der praktischste, reichhaltigste und
billigste Kalender. Reich an Beiträgen
von vorzugsweise humoristischem Cha-
rakter sei hier besonders auf die durch
zweiseitige Illustration so klar und über-
sichtlich dargestellten

neuen Masse und Gewichte
aufmerksam gemacht, deren zweckmäßige
Darstellung gewiß Jederman anerkennen
wird. Von ebenfalls vorherrschend hu-
moristischer Richtung sind die circa

200 Bilder

welche der Kalender in Summa auf-
weist. Die Messen und Märkte sind
wie in jedem vorangegangenen Jahrgange
auch für 1872 vollständig vertreten. Für
die Hausfrauen bringt der Kalender im
Anhang ein umfangreiches

illustrirtes Kochbuch als Gratis-Prämie.

Der Preis dieses nützlichen Kalenders
ist 5 Sgr.

Vorrätig bei **Jak. Meeh.**

Fahrpläne

der Enzthalbahn, mit den Anschlüssen
Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart und Carls-
ruhe und den anschließenden neuesten

Postverbindungen:

Altenstaig-Enzklosterle, Calw-Pforzheim,
Calw-Calmbach-Wildbad, Eitingen-Herren-

alb, Gernsbach-Loffenau-Herrenalb, Neuen-
bürg-Marzell-Herrenalb, Wildbad-Enzklö-
sterle-Besenfeld-Freudenstadt,

Ferner:

Uebersichtsfahrtenplan der Württemb.
Eisenbahnen, Westentaschenformat, bei
Jak. Meeh.

Grunbach.

Ein tüchtiger

Schuhmacher

findet sogleich Arbeit bei
Johann Kirsherr, Schuhm.

Das Neue Blatt 1871.

Giebt allen Abonnenten monatlich eine große
Extra-Mode-Beilage gratis
umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt
Formats mit

Farbigen Schnitt-Mustern

auf der Rückseite der Mode-Beilage.
Der Preis bleibt wie bisher:

12 1/2 Sgr.
vierteljährlich pränumerando

gleich: 45 Kr. Südd. Währg., oder 80
Nkr. Dest. W. oder 1 Frank 60 Centimes.

Die soeben eingetroffene Nr. 45 enthält:
„Eine unglückliche Liebe.“ Novelle. Von
Abelheid von Auer. — „Auf dem Kloster-
friedhofe.“ — „Blicke auf das Culturleben
aller Erdtheile.“ Von Dr. Obst. — „Ein
räthselhafter Selbstmord.“ — „Albert
Lindner's dramatische Dichtungen.“ Von
Oscar Blumenthal. — „Allerjeelen.“ Von
Franz Hirsch. — „Für Haus und Herd.“
„Allerlei.“ Räthsel. Arithmetisches Räthsel.
Biersilbige Charade. — „Correspondenz.“
— An Illustrationen folgende: Auf dem
Klosterfriedhof. Felix Mendelssohn-Bar-
tholy mit Noten und Facsimile. Es ist
bestimmt in Gottes Rath.

Das Neue Blatt ist zu beziehen durch
alle Buchhandlungen und Post-Anstalten.

Amts-, Brief- und Geld-

Converte

in verschiedenen Sorten bei
Jak. Meeh.

Kronik.

Deutschland.

Seit 6 Tagen passiren täglich 2 Militä-
rzüge die Ludwigsbahn von Reunkirchen
nach Ludwigshafen und 2 Militärzüge die
Marzbahn Weixenburg-Neustadt-Ludwigs-
hafen. Es sind Theile der Okkupations-
armee vom 12. (sächsischen) Armeekorps,
welche in die Heimath befördert werden.

Pforzheim, 6. Nov. In dem Maße,
als die hiesige Fabrikation sich steigert und
der Absatz unserer Fabrikate ein lebhafterer
wird, wachsen auch die Ansprüche der Fa-
brikarbeiter. Eine jüngste, mit der Sache
im Zusammenhange stehende, in einer stark
besuchten Arbeiterversammlung beschlossene
Forderung geht dahin, eine Lohnerhöhung
um 33 1/3% für Beschäftigung außer der
gesetzlichen Arbeitszeit zu verlangen. Von
Seite der Fabrikanten ist eine Besprechung und
Berathung über das gestellte Verlangen
anberaumt worden. Die Besorgniß ist
nicht unbegründet, daß bei einer durch eine
Lohnerhöhung verursachten Steigerung des
Preises der hiesigen Bijouteriewaaren die
Konkurrenz auswärtiger Fabrikate mehr
als bisher empfunden werden wird.

(S. M.)

Auf den pälzischen Bahnen wird jetzt
auch die Heizung der Personenwagen ein-
geführt, und zwar mittels komprimirten
Holzpulvers.

Württemberg.

Stuttgart, 6. Nov. Unsere großen
Bierbrauereien richten sich auf großen Be-
darf ein. Die Zimmermann'sche Brauerei
vermehrt die Zahl ihrer Keller um 4 weitere;
Herr Kolb zur Traube läßt 8 neue Keller
bauen.

§ Stuttgart, 7. Nov. Die Bewegung
unter den Arbeitern darf als beendet
angesehen werden. Es haben sich drei
Geschäftskreise: Schneider, Feuerarbeiter
und Maschinenbauer, sowie Glaser an der-
selben betheilig. In den verschiedenen Ver-
sammlungen, die nicht einmal alle zu Stande
kamen, gelangte man zum Theil auch nicht
zu förmlichen Beschlüssen. Beiträge für
die in Sachsen strikenden Arbeiter floßen
nur sehr spärlich. Bei den Schneidern ist es
bereits soweit, daß die Arbeiter nach Be-
schäftigung gehen. Die Glaser und die
Maschinenbauer wünschen allerdings Lohn-
erhöhung. Niemand denkt aber an Ar-
beitsEinstellung; nur einige aus der Ferne
eingewanderte, socialistisch-demokratische völ-
lig verschrobene Köpfe vermögen noch in
der Arbeits-Einstellung die Quelle des Heils
für den Arbeiter zu erblicken. Die mei-
sten schütteln den Staub von den Füßen
und verlassen Schwaben, wo man zu dumm
für eine richtige sozial-demokratische Bewe-
gung sei.

§ Stuttgart, 5. Nov. In den letzten
Tagen hat die hiesige „allgemeine Bau-
gesellschaft“ in's Leben gerufen von Hrn.
Consul v. Dreifuß, für etwas über 500,000 fl.
Areal angekauft, um dasselbe theils baulich
zu benützen, zum Theil auch wieder an
andere Bau-Unternehmer zu veräußern.
Es ist ein ausgedehnter, etwa zwei Quadrate
umfassender Raum, der sich von der Kunst-
schule und dem Wasserwerke erstreckt bis

zur Kreuzung der Kerner- und Landhausstraße. Die obere Grenze des Raumes bildet die Olgastraße.

Calw. Zu der Gewerbe-Ausstellung sollen sich bis jetzt 170 Aussteller gemeldet haben.

§ Der Bau der Böblinger Bahn ist, wenigstens in den technischen Vorarbeiten bereits in Angriff genommen; sie bringt Stuttgart und Tübingen unter sich und die württembergischen Staatsbahnen mit der künftigen Gotthardsbahn in die relativ engste Verbindung; man ist die Bahn den wohlhabenden, dicht bevölkerten, gewerbetätigen Bezirken, durch die sie führt schuldig. Uebrigens sieht man bereits mit voller Sicherheit den Zeitpunkt herannahen, da der vor wenig Jahren erweiterte Güterbahnhof in Stuttgart wieder erweitert werden muß. Durch die Anlage eines zweiten Bahnhofes wird mit geringeren Kosten mehr erreicht als durch die Vergrößerung des schon so oft vergrößerten Haupt-Bahnhofs.

Eßlingen. Wie wir hören, ist es jetzt Thatsache daß das zweite „Haus der Barmherzigkeit“ hier errichtet werden wird, und sind deshalb schon Unterhandlungen zum Ankauf der nöthigen Güterstücke angeknüpft. (E. W.)

Schwäbischer Turntag. Am Sonntag den 5. November tagten die Delegirten der Schw. Turnvereine im P. Weißchen Saale zu Stuttgart. Ueber den Antrag auf Betreibung der Einführung des Turnens in der Volksschule erstattete Vossinger von Stuttgart einen Bericht und stellte im Auftrage des Stuttgarter Turnerbundes den Antrag: „den Bundesauschuß zu beauftragen, eine Petition an die Volksschulbehörde und an die Stände um Einführung des Turnens an der Volksschule einzureichen“, was angenommen wurde.

In Folge der mit 1. Januar 1878 in Württemberg allgemein zur Einführung gelangenden neuen Maß- und Gewichtsordnung erlassen die in § 7, S. 37 der internen Gütertransportordnung unter Punkt a. b und d für die Beförderung von Getränken und den württembergischen Bahnen üblichen Normalgewichtssätze nachstehende Aenderungen:

a) bei Getränken aller Art in Fässern, wenn das einzelne Faß mehr als 147 Liter enthält, einschließlich des Fassens für das Liter Helleich 2,4 Pfund, „ „ Trübeich (Weinmoß) 2,6 Pfund,

b) bei Bier in größeren Fässern: über 147 Liter das Liter zu 2,4 Pfund, bei Fässern bis zu 147 Liter einschließlich des Fasschens das Liter zu 2,7 Pfund,

Das Gewicht leerer Bierfässer wird zu so vielen 0,6 (1/10) Pfunden angenommen, als die Fässer Liter fassen, so daß beispielsweise eines oder mehrere Fässer mit 1 Hektoliter Cichgehalt zu 60 Pfund zu rechnen sind.

d) Milch in Fässern von weniger als 147 Liter Cichgehalt einschließlich des Fasschens per Liter 2,7 Pfund, wobei jedoch der Cichgehalt des Fasschens für voll in Berechnung genommen wird, auch wenn solches nur theilweise gefüllt wäre.

Hievon setzen wir das Publikum mit dem Anfügen in Kenntniß, daß unsere Güterexpeditionen angewiesen sind, etwaige vor dem oben bemerkten allgemeinen Einführungsstermin nach dem Littermaß zur Aufgabe gelangende Getränke sendungen nach Vorstehendem zu behandeln.

A u s l a n d.

Paris, 5. Nov. Der Siécle widerspricht heute sehr heftig den „henschlerischen“ Versicherungen der Provinzialkorrespondenz, wonach der Haß der Franzosen gegen Deutschland allmählig schwinde. Nach dem Siécle wäre Frankreich „wahrhaft tief gesunken“, wenn es auf einen späteren „gerechten“ Nachkrieg verzichten sollte. Die Annahme, daß die Franzosen vernünftiger werden, gilt in Paris offenbar als eine Beleidigung. (S. N.)

Aus Ispahan meldet ein Telegramm vom 1. Nov.: Die Hungersnoth macht reisende Fortschritte. In Ispahan allein leiden 20,000 Perfer, 1,500 Christen und 1,500 Juden.

Madrid, 31. Okt. In Barcelona wurde eine von Mitgliedern der Internationale angezettelte Verschwörung entdeckt. Drei Brandbomben wurden vorgefunden.

Amerika. Die Amerikaner bewähren es wiederum, daß sie vollen Händen zu geben gewohnt sind. Die unglückliche Stadt Chicago wird mit ihren Landsleuten dafür dankbar sein. Washington als Staat gibt 100,000 Dollars, die Bürgerchaft der Stadt ebensoviel. New-York steuert 1 Million zusammen. Der Staat Illinois hat 3 Mill. Dollars bewilligt. Alle Feuerversicherungsgesellschaften, so hart sie selbst betroffen worden, strengten sich an, allen Anforderungen der Unglücklichen gerecht zu werden.

Ueber die amerikanische Freigebigkeit gegen Schulen bringt das Journal mensuel des bibliothéques populaires einen Bericht, in dem Folgendes zu lesen ist:

In Amerika sind die Schenkungen und Vermächtnisse für den öffentlichen Unterricht die Krönung eines würdig erfüllten Lebens und werden ein Ruhm, den kein anderer übersteigt; auch werden daselbst wahrhafte Wunder in dieser Beziehung gethan.

Im Jahre 1571 versammelte Hr. Vassor, Bierbrauer in Boston, einige angesehene Bürger und nachdem er sie gebeten, sich mit der Stiftung eines Collegiums für junge Mädchen zu beschäftigen, gab er ihnen für dieses Werk 2 1/2 Millionen Fr.

Nach dem Secessionskriege hat Peabody 5 Millionen hergeschenkt, die eigens einer Schule für befreite Neger bestimmt waren. Von 1860 bis 1868 hat die Universität von Yale von verschiedenen Privatleuten die Summe von 4 Millionen erhalten; ein Unbekannter hat 450,000 Fr. gegeben.

Das Kapital der Universität von Cambridge, bei Boston, welches ganz und gar aus Beiträgen von Privatleuten gebildet wurde, beläuft sich auf 10 1/2 Millionen. Ein aus den Geschäften zurückgetretener Kaufmann, Namens Smithson, hat mit seinem Gelde die wissenschaftliche Anstalt

gegründet die seinen Namen trägt. Dieses Werk, das heute mächtiger ist, als ein Ministerium des öffentlichen Unterrichtes, wird von den Privatleuten unterhalten und verwaltet.

Miszellen.

Ein Preßgang.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit. (Fortsetzung.)

So erzählte die Schwiegermutter und nun wunderte sich William nicht mehr, warum seine Frau so außerordentlich blaß geworden war. Natürlich wurde nun noch Vieles über die Sache hin her gesprochen, und die beiden Frauen bezeugten sich äußerst ängstlich, da sie von dem rachsüchtigen Menschen das Schlimmste befürchteten. Sie verlangten daher, daß William so lange von seinem Gesäfte wegbleiben und überhaupt das Haus nicht mehr verlassen sollte, bis Charles Meinroth, über welchen man durch einen Hausfreund, einen früheren Seekapitän, der von seiner Pension lebte sogleich nähere Erkundigungen einziehen lassen wollte, Portsmouth wieder verlassen habe, allein der muthige und kräftige Sinn Williams ließ keine Furcht auskommen, und er weigerte sich entschieden, sich vor seinem Widersacher — wenn Charles je als solcher zu betrachten sei, was aber noch in Frage stehe, denn er könne ja in der langen Zwischenzeit seine Ansichten auch geändert haben — feige zu verbergen. Nur das versprach er, denselben nicht absichtlich aufzusuchen, sondern ihm vielmehr, wo es irgend, ohne sich bloßzustellen, möglich sei, aus dem Wege zu gehen, denn es wäre ja Gott versucht, die Gefahr muthwillig herauf zu beschören!

Auf diese Art vergiengen wieder ein paar Tage, ohne daß sich etwas Weiteres ereignet hätte, und schon glaubte William, weil die beiden Frauen wieder leichter aufzuathmen begannen, die ganze Sache sei vorüber, da traf er eines Abends beim Nachhausekommen seine Frau und Schwiegermutter in der äußersten Bestürzung.

„Wir sind ihm begegnet, wir haben ihn gesehen,“ riefen sie ihm Beide wie mit Einer Stimme zu, und beeilten sich, die Hausthür hinter ihm zu schließen, als ob der Feind dort einzudringen versuche.

Es dauerte einige Zeit, bis sie sich so weit faßten, um ihm klaren Wein einzuschicken und das Ereigniß geordnet vorzutragen, aber nun zeigte es sich auch, daß wirklich einiger Grund zur Beängstigung vorhanden sei. Beide Frauen waren nämlich diesen Morgen auf den Markt gegangen, um ihre Einkäufe zu machen, als sie sich plötzlich dem gefürchteten Charles Meinroth gegenüber sahen. Dieser war stehen geblieben und starrte ihnen unverwandt in's Gesicht, jedoch ohne sie zu grüßen oder mit ihnen zu sprechen; das höhnische Lächeln um seine Lippen bewies ihnen jedoch, daß er sie wohl erkannt habe. Nach einer Weile wandte er sich um und verschwand, und natürlich beeilten sich nun die beängstigten Frauen, so schnell als möglich nach Hause zurückzukehren. Allein als sie hier angekommen waren und sich vor dem Eintritt über die Schwelle unwillkürlich umwandten,



sahen sie zu ihrem größten Schrecken, daß der gefürchtete Mensch ihnen von weitem gefolgt war und sich so eben das Haus notirte, in welches sie giengen.

Ohne einen Zweck,“ schloßen die beiden Frauen ihren Bericht, „that er dies nicht, und daß sein Zweck kein guter ist, kann man sich denken.“

William Helmstädt war aufgefunden und ging nachdenklich im Zimmer auf und nieder. Auf einmal kam es ihm so vor, als ob Jemand sein Gesicht von außen an eine Fensterscheibe — die Fenster waren nämlich dicht mit Gardinen verhängt, damit Niemand hereinschauen könne — drücke, wie um zu beobachten oder zu lauschen. Schnell entschlossen sprang er auf das Fenster zu, und riß dieses auf, und — richtig, mit lautem höhnlichem Lachen entfernte sich ein Mann, der da gestanden hatte, und nur zu deutlich erkannte William in diesem Manne den früheren Genossen und Jugendfreund Charles Meinroth. Nunmehr blieb kein Zweifel mehr, daß der Letztere über irgend einer boshaften That sinne, und William erkannte daher die Nothwendigkeit, auf der Hut zu sein, auf's Bereitwilligste an. Zum Glück kam am selbigen Abend noch der pensionirte Seekapitän, von dem wir oben gesprochen, nach seiner Gewohnheit auf eine Stunde zum Besuch, und dieser alte bewährte Hausfreund, der untee den Seeleuten eine Menge Bekannte hatte, erbot sich sogleich freiwillig, gleich den andern Morgen die nöthigen Erkundigungen über Charles Meinroth, namentlich auch, auf welchem Schiffe er diene, wann dieses absegle und dergleichen mehr, einzuziehen; einstweilen aber sollte William seine Thürschwelle nicht überschreiten und das Haus gut verschlossen halten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Hauptbildungsbedürfniß.

(Fortsetzung.)

Die Hauptursache aller betrübenden Erscheinungen unserer Tage — sagt L. August v. Schmidt *) — liegt darin, daß das Bildungswesen unserer Zeit es fast ausschließlich auf Entwidlung der Intelligenz, und zu wenig auf Läuterung der Gefühle, und Stärkung des Willens zur Moralität abgesehen hat. Es ist wahr, wir haben Schulen, worin wir mit vielen nützlichen Kenntnissen ausgerüstet werden, so daß wir günstigen Falles die höchsten Stufen des Staates erklimmen können, wir lernen Alles, was man braucht, selbst einen Minister-Posten zu bekleiden: was wir aber nicht lernen, das ist die sittliche Kraft, das Portfeuille, wenn es das Wohl des Staates erheischt, gelassen niederzulegen und in das Dunkel des Privatlebens zurückzutreten. Man lehrt unsere Jugend die Kunst des Reichthums zu entbehren, sich mit Wenigem zu begnügen und dabei doch des Daseins froh zu werden? Man unterrichtet und übt uns in allen Künsten, die dazu gehören, unser Glück zu machen: was wir aber nicht lernen, das ist die Kunst, das Unglück, wenn es kommt, mit Fassung und Würde

*) „Das Buch vom Lebensglück“ (Wien 1865. Verlag von Carl Schönewerk.)

zu ertragen. Unsere männliche Jugend lernt auf den Fechtböden die Kunst, Beleidigungen mit der Spitze des Degens blutig zu rächen: wo lernt sie die schwere Kunst, Beleidigungen großmüthig zu verzeihen? Sie übt und stärkt auf dem Turnplatz den Körper und macht ihn geschickt, alle erdenklichen Hindernisse mit Leichtigkeit zu überwinden: wo sind die Turnplätze, wo sie die Seele üben und stärken, und sich geschickt machen kann, die Stürme des Schicksals siegreich zu bestehen? Man macht es gebildeten Leuten zur Ehrensache, nach Umständen muthig zu sterben; warum macht man es nicht jedem Menschen zur Ehrenaufgabe, unter allen Umständen muthig zu leben? Mit einem Worte wir werden leidlich unterrichtet, aber herzlich schlecht erzogen; wir wissen vielerlei, aber wir können wenig, mindestens wenig Rechtes. Das bringt nothwendig eine Störung in das Gleichgewicht unseres geistigen Haushaltes. Die Früchte davon sind: Blasirtheit, Welt-schmerz, Europa-Müdigkeit, Lebenscekel, Wahnsinn, Selbstmord u. Je fortgeschrittener aber die Civilisation ist, je complizirter die Lebensverhältnisse, je zahlreicher und verfeinerter die Bedürfnisse werden, desto mehr sollten wir daher durch sittliche Kraft gewappnet sein.

Die neueren Kriegsschiffe sind ein Bild dessen, was wir sagen wollen. Je stärker die Zerstörungswaffen, desto stärker müssen die Schutzwaffen werden. Früher genügten beim Seekrieg hölzerne Kolosse, jetzt müssen die Schiffe von Stahl und Eisen sein. Auch unsere Herzen müssen mit Stahl und Eisen gepanzert werden, wenn das Gleichgewicht zwischen unserem Seelenvermögen wieder hergestellt werden soll.

Das Mißverhältniß zwischen Wissen und Können, zwischen intellektueller und moralischer Bildung, muß, wenn nicht unser Schulbildungswesen einer gründlichen Reform unterzogen wird, immer größer werden, und zwar aus einem leicht einzusehenden Grunde.

(Schluß folgt.)

Vaterlandslos sind die Ultramontanen überall und immer. Das Reichstagsmitglied Dr. August Reichenperger hat sich bewogen gefunden, da in Deutschland die Aktien der Ultramontanen immer tiefer sinken, mit einem Rothschrei über die Grenze zu gehen, um unter Belgiern und Franzosen für seine Sache zu werben. Drüben ist längst die Drohung ausgestoßen worden, daß der in der Feldschlacht zu besiegende Feind im eigenen Hause zu thun bekommen solle, und die den Rachebrütenden aus diesem Haus entgegengestreckte Hand wird ohne Zögern ergriffen. Jetzt längne man noch im ultramontanen Lager am Rhein und an der Nar, daß der Sieg des deutschen Heerbanns ein gewaltiger Strich durch die Rechnung der Weltfriedensstifter war, welche die Kriegserklärung der Verkündigung des Unsehlbarkeitsdogma's im Zusammenhang mußten! Zeigt die Partei doch, daß ihre weitzielenden Pläne noch fortbestehen, und ihre Mittel und Wege entsprechen unausgesezt ihrer Arglist. (S. S.)

(Uebrig bleibende Kartoffeln nutzbar zu machen.) Bei jeder Mahlzeit pflegen immer mehr oder weniger Kartoffeln übrig zu bleiben, um nun dieselben für die Folge nutzbar zu machen, verwandelt man sie mit etwas Wasser in einen Brei, welchem man auf 1 Pfund Kartoffeln 1/4 Pfund Mehl zusetzt. Aus dieser Masse bereitet man einen steifen Teig, formt denselben zu dünnen Kuchen, schneidet ihn in Streifen, legt diese auf Papier und trocknet dieselben auf dem Ofen. So zubereitet, läßt sich dieser Nahrungstoff lange aufbewahren und gibt, mit Milch, Fleischbrühe, Wein oder Bier gekocht, eine wohlschmeckende Suppe. Kocht man diese Masse in Salzwasser und richtet sie mit Parmesan-Käse und Butter an, so erhält man ein dem italienischen Maccaroni nicht nachstehendes Gericht.

(Oesterreichisches Einmaleins.) In der deutschen Volks-Ztg. befindet sich folgendes hübsche Einmaleins:

- 1mal 1 ist 1, Silber haben wir keins.
- 2mal 2 ist 4, desto mehr Papier.
- 3mal 3 ist 9, Czehen wieder schrein.
- 4mal 4 ist 16, nach Protest sie lechzen.
- 5mal 5 ist 25, auch das Ungarnland er-mannt sich.
- 6mal 6 ist 36, und der Clerus ist recht fleißig.
- 7mal 7 ist 49, Schaeffle meint — die Deutschen stürz' ich.
- 8mal 8 ist 64, solche Wirthschaft — na die rächt sich.
- 9mal 9 ist 81, neues Darlehn — na das macht sich.
- 10mal 10 ist 100, gut wen's nicht mehr wundert.

Von Grillparzer, dem 80jährigen Dichtergreis, sind kürzlich bei Gelegenheit einer silbernen Hochzeit folgende Strophen ausgegangen:

Goldmacher sind verrufen ichier,
Wie wohl ein jeder weiß
Doch bleiben zwei, die längst erprobt,
Die Ehe und der Fleiß.

Der Fleiß macht Gold, nicht jeder trifft's,
Man plagt sich früh und spät
Und dankt zuletzt dem lieben Gott,
Wenn man sein Auskomm' hat.

Die Ehe ist viel besser d'ran,
Sie braucht nicht Glück, nur Zeit,
Nach fünfundzwanzig Jahren ist,
Sie silbern, so wie heut'.

Nach fünfundzwanzig — ihr sollt seh'n,
Ich lad' euch freundlich ein,
So wird sie — wie jetzt silbern nur,
So wird sie golden sein.

Wer Lieb' und Treu' im Herzen trägt,
Und wem sich Gleiches weicht,
Für den ist, wie der Weltsturm brauf't,
Noch heut' die gold'ne Zeit.

Goldkurs der K. Württ. Staatskassen-Verwaltung.

Friedrichs'dor	9 fl. 57 fr.
Pistolen	9 fl. 38 fr.
20-Frankstüde	9 fl. 16 fr.
Rand-Dutaten	5 fl. 32 fr.

Stuttgart den 31. Oktober 1871.

